

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse
„Tageblatt“, Riesa

Amtsblatt

Postfach
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa

Nr. 153.

Dienstag, 6. Juli 1897, Abends.

50. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßa oder durch andere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der hiesigen Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Einzelhefte 10 Pfg. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Tagesblattes bis Donnerstag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle Kapellenstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Auf Fol. 301 des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeichneten Amtsgerichts ist heute die Firma

Glasfabrik Langenberg Paul Lamberts & Co.,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung,

mit dem Sitze in Langenberg bei Riesa, eingetragen und weiter Folgendes verlaublich worden:
Der Gesellschaftsvertrag ist ausgestellt am 31. Mai 1897, der Nachtrag am 14. Juni 1897.
Den Gegenstand des Unternehmens bildet die Herstellung von Roh- und Spiegelglas und verwandten Artikeln, der Betrieb der fabricirten Waaren und der Absatz aller mit dieser Fabrication und diesem Handel verknüpften Rechtsgeschäfte.
Das Stammkapital beträgt **20 000 Mark**.
Die Geschäftsführer der Gesellschaft sind die Herren
Paul Lamberts in Hohenbrunn
und
Justin Neu in Nürnberg.

Das Geschäftsverhältnis dauert vorläufig 10 Jahre und gilt immer als auf weitere fünf Jahre fortgesetzt, falls nicht sechs Monate vor Ablauf eine schriftliche Kündigung erfolgt. Willenserklärungen und Zeichnungen für die Gesellschaft sind verbindlich, wenn sie gemeinschaftlich durch die Geschäftsführer erfolgen.
Riesa, am 2. Juli 1897.

Königliches Amtsgericht.
Geldner.

Brechm.

Zum Hotel zum „Kronprinz“ hier sollen
Montag, den 12. Juli 1897,
vorm. 10 Uhr,

1 Sopha, 1 Schreibsecretair, 1 Spiegel mit Console, 1 Sessel, 1 Schreibtisch von Eiche, 1 Fuß Rothwein (ca. 220 Ltr.) und 1 Fuß Weißwein (ca. 300 Ltr.) gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.
Riesa, 5. Juli 1897.

Der Ger.-Vollz. beim Kgl. Amtsger.
Str. Sidam.

Weihfest unserer Trinitatiskirche.

II.

Herr Diaconus Burkhart verglich in seiner Festpredigt in der Einleitung die Umstände bei der 1. Kirchweihe in Riesa vor ca. 760 Jahren mit den gegenwärtigen. Damals die Kirche durch bischöfliche und weltliche Gewalt in eine fremde Umgebung hinein gestellt, unter ihm, wenn nicht feindlich von ferne stehende Einwohner; heute: das vollendete Werk vor uns, hervorgegangen aus dem freien Willen einer evangel. Gemeinde. Damals der leise Anfang einer neuen Zeit, einer neuen Kultur — heute eine Zeit, die auf einer Höhe der Kultur angelangt ist, wie sie frühere Geschlechter auch nicht zu träumen wagten, und dieser Bau auf der Höhe des Dankopfers dafür, die Gabe einer dankbaren Stadt dem treuen Gott, der so reichlich gesegnet hat. Das sei die schönste Erinnerung aus der Geschichte dieses Kirchenbaues, daß der Anstoß zu dem entscheidenden Beschlusse aus der Gemeinde selbst gekommen ist, daß die Gemeinde und ihre Vertreter in ihren Wünschen sich begegneten, die wenigen Gegner bald durch die Schönheit des wachsenden Werkes entzweit und gewonnen wurden. Aller Herzen waren willig zum Opfern. Kein Gegenstand der Ausstattung in der Kirche, der nicht von gedenker Liebe zeugte, der eine erzählt von reicher Gabe in seiner Schönheit und Pracht, an dem andern hängt das Scherlein der Wittwe, ein dritter kündigt von fleißiger, kunstgelübter Frauenhand; in dem einen haben Vereinigungen, in dem andern hat ein einzelner Theil gewonnen an dem schönen Werke. „Nimm heute, liebe Gemeinde, Dank, derzimmigen Dank für alle Opfer und für alle Theilnahme, mit der du den Gang des Baues begleitet hast. Und laß dir sagen: freue dich des vollendeten Werkes, freue dich, du darfst es, wenn anders du nur Dem vor Allem die Ehre gibst, der beides wirkte, das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.“ Die neue Kirche nun geweiht, die Gemeinde begrüßt von ihrer hohen Kirchenbehörde in liebevollen Worten ihres Vertreters, über ihr eine ihre Bedürfnisse verstehende, freundlich entgegenkommende Patronats Herrschaft, das neue Heim hoch, schön, köstlich, daß es alle Hoffnungen und Wünsche übertrifft — ein einzigartiger Sonntag und ein seltener Tag, wie er nur zwischen Jahrhunderten einmal heraufzieht; es ist natürlich, daß die Freude übermäßig sich regt, daß das Herz zum Springen voll ist. Was thun wir nun? Was fangen wir an? Der Herrgott, der diesen Tag gemacht hat, wird uns die rechte Antwort geben, wenn wir nun zum 1. Male sein Wort hören. Nach Verlesung des Textes, Ephes. 2, 19 bis 22, führte der Herr Redner des Weiteren aus, man sei dem Worte schon einmal nahe getreten. An Pfingsten vor der Grundsteinlegung in der Predigt von dem großen Centralbau der christlichen Kirche. Die Kirche sei mit dem Worte gemeint, die zum 1. Pfingstfeste gegründetete. Sie ist verglichen mit einem Bau. Der Vergleich ist in zweifacher Weise durchgeführt. Einmal ist die Rede von einem Hause, wo man wohnt, von einer häuslichen Gemeinschaft, sodann von einem Hausbau. Damit sind die hervorstechendsten Züge der christlichen Gemeinschaft getroffen: sie ist eine Heimstätte für die, welche sich zu ihr bekennen und sie hat die Eigenschaft zu wachsen, sich harmonisch zu entwickeln, das aber deswegen, weil sie einen lebendigen Grund hat und weil ein lebendiger

Obem in ihr weht. Sie ist unsichtbar, nur der Herr kennt die Seinen und sie ihn, doch giebt es eine Führerin in diese köstliche Gemeinschaft, d. i. die sichtbare Kirche mit allen ihren Einrichtungen, und die evang.-lutherische Kirche mit ihrem lauterem Gottesworte und ihren Sacramenten nach der Einsetzung Christi ist die sicherste Führerin. Darum lautet die Antwort auf das: Was fange ich an? Wohin mit meiner Freude? so:

Unsere Freude soll uns treiben, uns hier in diesem Gotteshaus als treue Glieder unserer evang.-lutherischen Kirche erbauen zu lassen zu der christlichen Gemeinschaft im dreieinigen Gott, damit wir uns in ihr daheim und selig fühlen mögen. — Mit der ersten Kirchweihe in Riesa hob eine neue Epoche an; bei der zweiten soll es nicht anders sein, eben weil wahres Christenthum der wahre Fortschritt ist, weil es da keinen Stillstand, kein Ausruhen giebt. Das Ganze kann aber nur wachsen mit den einzelnen Persönlichkeiten, die es tragen. Darum soll es sich jeder Einzelne gesagt sein lassen: Wir haben einen schönen Anfang gemacht, aber es ist eben nur ein Anfang. Nun gilt es Fleiß zu thun, daß zu der neuen Kirche neue, wiedergeborene Menschen kommen, die eine neue lebendige Gemeinde bilden. Darum ist auf Grund des Gotteswortes der Satz zu betrachten: Unsere neue Trinitatiskirche die Heimstätte und die Stätte der Erbauung für eine lebendige Gemeinde. In diesem Satze liegt eine dreifache Ermahnung und Verheißung: 1. Werde hier heimisch — und du wirst dich daheimfühlen beim Vater. 2. Laß dich hier dem Worte — und du wirst Grund und Halt finden im Sohne. 3. Hier öffne dein Herz — und du wirst in Kraft des Geistes mitwachsen der Vollendung entgegen. — Auf Grund des Textes wurden die einzelnen Theile ausgeführt und dabei nachgewiesen, daß der ganze Bau der neuen Kirche mit seinen Bildwerken und Bildern und nach seiner ganzen Anlage ein Abbild sei der wahren christlichen Gemeinde.

Zu dem Festmahle, welches zur Einweihung der neuen Kirche im Wettiner Hofe veranstaltet worden war, hatten sich gegen 60 Herren eingefunden. Waren schon die leiblichen Wünsche recht beherzigende, so erfreuten sich doch die Theilnehmer besonders der Trinitatspredigt, welche reichlich aus bald mehr, bald weniger bereitem Munde flossen. Zuerst ergriff Herr Oberconsistorialrath Claus das Wort und führte aus, seit 30 Jahren habe Gott Riesa sichtlich gesegnet. Die Eisenbahnen und die Wasserstraße sind für Handel und Gewerbe förderlich gewesen und haben einen gewissen Wohlstand bewirkt. Schon von ferne sehe man vom Thurm der neuen Kirche Flaggen in Grün und Weiß, den sächsischen Landesfarben, wehen, und Sachsens Regierung sei stets bemüht, das Wohl des sächsischen Volks zu fördern; insbesondere gebe gern Se. Majestät der König seine Zustimmung zu Allem, was geeignet sei, das Wohl seiner Unterthanen herbeizuführen. Se. Majestät sei zwar nicht der oberste Bischof der Landeskirche Sachsens und gehöre dieser nicht an; aber er habe stets Interesse gezeigt an dem kirchlichen Verhalten seines evangelischen Volkes und habe auch schon werththätig fördernd seine Hand gereicht zur Ausführung kirchlicher Angelegenheiten desselben. Es ziemte sich daher auch heute, Se. Majestät ein dreifaches Hoch zu bringen. Die Anwesenden stimmten mit ganzem Herzen in das Hoch und in das darauffolgende: „Den König segne Gott!“ ein. Der Bürgermeister Doeters als Vertreter der Patronats-

herrschaft und der Stadtgemeinde wies auf die Seltenheit des Festes, daß in einer nicht zu großen Stadt eine neue Kirche geweiht werde, hin und führte aus, dieses Fest habe für Riesa eine kulturelle Bedeutung. Es solle ein Markstein der geistigen, sittlichen und auch der räumlichen Entwicklung Riasas sein. Das Hoch des Herrn Redners galt den kirchlichen und weltlichen Behörden, die dem Werke unseres Kirchenbaues förderlich gewesen sind. Herr Superintendent D. Harig betonte, wenn Bibel und Schwert Hand in Hand gingen, so stehe es wohl. Das Wort Gottes sei die Waffe des Geistlichen, und das Schwert führe die Patronats Herrschaft und lasse der Kirche Schutz angebreiten. In Riesa sei ein Zusammengehen der Kirche mit der weltlichen Behörde vorhanden; 1889 sei von Seiten eines Stadtraths- und Kirchenvorstandsmitgliedes der Wunsch laut geworden, Riesa möge sich eine Kirche bauen lassen; freilich habe in der Folgezeit die weltliche Behörde angelehnt der Ausführung anderer Bauprojekte gefördernd, es sei zum Kirchenbau das nötige Geld nicht zu beschaffen; aber Dank des Handhabens der beteiligten Faktoren sei Alles zu einem herrlichen Ziele geführt worden. Es lebe daher die goldene Einigkeit! Herr Diaconus Burkhart schloß an den Spruch an: „Ein jegliches Haus wird von jemandem bereitet, der aber Alles bereitet, das ist Gott.“ Das Gelingen jeder Sache hänge von Gott ab, und wer die Entwicklung und den Fortgang des Kirchenbaues in Riesa verfolgt habe, der müsse zugestehen, daß außer den vielen menschlichen Kräften dabei auch eine geheimnißvolle Kraft gewirkt, den Antrieb und auch Segen gegeben habe; aber eben müsse auch der Mensch etwas bereiten wollen, und jene geheimnißvolle Instanz dürfe sehr wohl diese menschlichen Instanzen, die sie bemähen, im Vertrauen auf die göttliche Hilfe Nützliches zu schaffen. Ihr ganzes Herz hätten der Baumeister und der Maler unserer Kirche an ihr Wort hingegen. Beider Umsicht und Kunstverständnis könne man mit den Worten kennzeichnen, jener sei zugleich Maler und dieser zugleich Baumeister; aber das Verdienst des unermüht thätigen Herrn Baumeisters und das Zustandekommen unseres Gotteshauses sei ein eben so großes. Redner schloß mit einem Hoch auf die Baumeister, Künstler und Gewerker, die an dem Baue theilhaftig gewesen sind. Daraus sprach zum 2. Male Herr Oberconsistorialrath Claus und führte aus, die Gegner kirchlicher Anordnungen begegneten immerhin den Herren Geistlichen noch im Sonntagprose; aber die Herren Kirchenvorsteher hätten vielfach am Viertische ein volles, gekrümmtes und überfließendes Maß von unliebamen Bemerkungen, Drohungen u. s. w. entgegen zu nehmen, und dazu gehöre Muth, schon wenn es gelte, äußerliche Veranstaltungen ins Leben zu rufen; aber ein noch energischerer Muth gehöre dazu, wenn es gelte, die kirchlichen und die weltlichen Zustände zu heben. Mögen der Muth, den Riasas Kirchenvorsteher bisher bewiesen haben, und ihre religiöse Ueberzeugung stets treue Gehilfen des geistlichen Amtes sein; dann werde auch die sittliche Ordnung ihren Fortgang nehmen. Herr Rechtsanwalt Dr. Wendt sprach zunächst seinen Dank aus für die dem Kirchenvorstande gezollte Anerkennung und führte dann aus, der goldene Satz, in dem in Riesa eine Redistin ruhen solle, sei noch nicht gefunden; der Wohlstand, in dem sich zu Zeiten das Kloster befunden habe, sei jetzt an der Kirche nicht zu finden; aber auf eine bessere Zukunft habe man auch nicht hoffen können; man habe daher beim Kirchenbau nur die Mittel zum Roth-